

Heilung von Alkohol-Kranken.

Von Dr. Wilhelm Gerde.

Das hauptsächlichste Mittel, das bei der Heilung von Alkoholkranken anzuwenden ist, besteht in der Alkoholentziehung. Dieser Satz mag manchen zunächst nicht unähnlich der Weisheit anerkennen, doch ist es ein Satz, der sich von der großen Wahrheit herleitet. Die Alkoholentziehung ist aber hauptsächlich eine Art Tödtung. Sie besteht aus einer Reihe von Ausgrenzungen, basierend auf Erfahrung und individueller Handhabung und Abwägung.

Die allgemeine antialkoholische Propaganda beruht auf hier nicht. Sie führt den Kampf gegen den Alkohol aus allgemeinen Gründen, um die Volkstraft zu heben. Ihr Ziel ist die absolute Abstinenz auch den Gesunden, nicht Alkoholkranken anzuweisen.

werden müssen. Es muß ja als ein Mittel erachtet werden, daß solche abgebrühte Männer immer noch Beschäftigung finden, denn es kann sich doch kein Mensch sagen, daß seine Unterwürigkeit für 10 Cents verlaufen werden können, ohne sich für das Irrenhaus zu sein. Gleichwohl aber beweist die Zahl der von den Behörden beschlagnahmten Briefe zur Weisung, daß es noch immer unzählige 'Burgain'-Jägerinnen gibt, die selbst in eine so plumpe Falle gehen.

hand einen Stich im Herzen und fühlte mich bekümmert. Sie war doch wieder beerdigt, Anna Sergejewna, die Mutter meines Leibesbruders. Eine unbedeutende Schauspielerin, als Frau noch unbedeutender, der himmlische Frieden sei ihr beschieden. Ich blinnte das Mädchen von der Seite an, ihr Köpfchen war im Sonnenlicht getaucht, das Paar leuchtete wie Gold. Das liebe Kind sah Anna Sergejewna anlich.

Ich sprach zu gütigen, daß er dann allmählich heller und immer heller wurde und schließlich auf Weißglanz kam. Im dunklen Raum spielt sich der Vorgang anders ab. Bei einer Stromstärke, bei der das Auge im Tageslicht noch gar nichts bemerkt, läuft hier ein unbestimmtes bläuliches Nebelgitter flackernd über den Lampenfenster hin und her. Das ist jene unbestimmte und unklare Farbe, für die man die Bezeichnung 'Gespensergrau' geprägt hat. In Wirklichkeit handelt es sich hier um Lichtwellen, die im roten Teile des Spektrums liegen müssen.

Prozentfall aller Menschen mehr oder weniger farbenblind ist, ist aber unendlich durch die systematischen Untersuchungen der Farbenblindheiten festgestellt worden. Man kennt heute eine totale Farbenblindheit und daneben eine partielle Farbenblindheit. Dem total farbenblinden erscheint die gesamte sonnenbestrahlte Landschaft grau in grau. Er sieht sie, wie sie uns auf der photographischen Platte erscheint. Daneben sind die partiell farbenblinden zu erwähnen, auch wohl farbenverwechler genannt. Die Statistik zeigt, daß drei v. H. aller männlichen und ein Viertel v. H. aller weiblichen Personen zu der Art der Farbenverwechler gehören. Diese farbenverwechler erkennen das Rot, Gelb und Blau ziemlich genau. Dagegen erscheint ihnen das violette oder blaue Ende des Spektrums verflüchtigt. Dort ist nur ein Hellgelb einmündig vorhanden, aber nicht mehr der Eindruck einer bestimmten Farbe.

Enger, düstere Straßengänge geschnitten das Stadtbild, das fast noch unberührt von der modernen Zeit, alle Herrlichkeiten seiner mittelalterlichen Gassenwelt. Dem Auge des Beschauers aufzuwecken. Der alte Dom entzückt noch immer den Blick. Die Loggia, das gotische Rathaus sind trefflich erhaltene Denkmäler.

Mancher lernt's früh, mancher nie.

Es giebt immer noch Leute, die sich dem Glauben fügen, daß in Amerika etwas für nichts zu erhalten ist. In ihren Gedanken malen sich besonders Geschäftsleute als ungenügende Menschen, die ihr Kapital nur deshalb in Waaren angelegt haben, um durch deren Verschleuderung unter dem Einfuhrzoll Gelegenheit zum Wohlthun zu finden. Sie nehmen an, daß, wenn der Kauf von zwölf Zentnern zu \$1.00 als lohnendes Geschäft zwei Waffengläser bringt, auch die Teller mindestens das Doppelte des gezahlten Preises werth sein müssen. Das dem Verkäufer ein ihm vollkommener Profit an den 24 Ausschlagungsgegenständen verleiht, scheint ihnen nur schwer einzuleuchten. Und sie würden sich höchlich beleidigt fühlen, wenn man ihnen erklären würde, daß sie zu jenen gehören, von denen der selige (?) Barnum gesagt hat, daß sie nicht als merden, weil an jedem Tage ein neuer geboren wird.

Der Landreicher.

Ich bin fünfzig Jahre alt. Ich verleihe reichlich tausend Rubel monatlich, trage Brillanten, habe ein Ehrengeld von einer hochgestellten Persönlichkeit. Halb Rußland kennt mich, — ich bin eine Persönlichkeit. Die Studenten klopfen Befall, wenn ich mich zeige.

Licht und Auge.

Unser Auge ist bekanntlich wie eine Camera obscura gebildet. Wir können es genau verfolgen, wie die Lichtstrahlen von außen her die Öffnung in der Regenbogenhaut, die Pupille passieren, wie sie dann von der Linse des Auges gesammelt und stark konvergierend gemacht werden, wie sie dann weiter durch den Augapfel vordringen und schließlich auf die Netzhaut des Auges, die Retina fallen. Genau so, wie in der photographischen Camera des Auges an der Stelle der Netzhaut ein umgekehrtes, verkleinertes Bild des umflossenen Gegenstandes in den leuchtenden natürlichen Farben.

Freishe Städte.

Ein Bild aus der Nachbarschaft von Triest vor Ausbruch des Kriegs. — Interessante Dampferfahrt. — Buch an Buch.

Freishe Städte.

Die Umgegend von Triest, welche Stadt in italienischen Feldzug so oft genannt wird, wurde kurz vor Ausbruch des Kriegs wie folgt geschildert: Von Triest aus schimmern mehrmals am Tage die kleinen, flinken Dampfer aus, die bis Rovigno oder Pola hinunter die istrische Küste befahren. Und wer sich nicht seufzt sieht, kann sogar die Küstenschiffe bemerken. Doch ist die Beförderung in den kleinen engen Wagenstühlen entsetzlich ungemüthlich, als die um Bord eines Schiffes. Nicht allem der Bequemlichkeit halber, sondern weil die Seefahrt weitaus billiger ist und prächtigere Landschaftsbilder gibt. Schließlich hat man auch gut, gelegentlich einen Dampfer — die Schiffe halten an jedem kleinsten Hafen — zu übersteigen und bis zur nächsten Anlegestelle zu Fuß zu vögeln. Man bekommt dadurch besseren Einblick in Landschaft und Volkleben, als man durch einen immerhin kurzen Spaziergang in den Gassen einer alten Stadt gewinnen kann. Den Mols San Carlo in Triest hat das Schiff verlassen. Durch Buchen und Damben, die bis zum Leuchtturm hin vor an Bord liegen, windet es sich in langweiliger Fahrt hindurch. Dann bedächtiglich sich das Tempo der Schiffsfahrt. An Deck und Schloten geht es vorüber, an Schuppen und Arsenale, bis die Bucht von Muggia durch eine weit ins Meer vorgeschobene, bergige Halbinsel das qualmige Großstädtchen dem Auge entzückt.

Freishe Städte.

Das ist Pirano. Ein altes Bergstädtchen aus der Römerzeit, das 1283 unter venezianische Herrschaft kam und 1810 von den Venetianern beschlagnahmt wurde. Die Architektur der heutigen Stadt spricht die Sprache des mittelalterlichen Venezias. Räumlich 10,000 Menschen mögen in den alten, wichtigen Gassen ihre Besorgung haben. Aber der Hafenverkehr ist lebhaft. Fischer und Schiffbau geben den letzten Nahrung.

Mancher lernt's früh, mancher nie.

Wenn gewisse Vorschriften der Postbehörde nicht den Gimpelgängern so sehr ihr Honorar hätten würzen, welche Unnummern wohl in den Taschen der pfiffigen Spekulanten verschwinden würden, die mit der — na, sagen wir Beschäftigung ihrer Mitmenschen rechnen! Der Jocher waren die sogenannten 'Kleinverkaufer' sehr beliebt. Es gab fast keinen Winkel, den man nicht umsonst oder doch 'so gut wie umsonst' erwerben konnte. Man brauchte nur ein Buch mit einer Seitenzahl von fünf oder zehn für zehn Cents bis \$1.00 zu erwerben, und jede Seite einem ebenso betrüblichen Preis für den beschaffenen Preis zu verkaufen, das empfangene Geld dem Unternehmer einzufassen, und empfand dann den verlockend beschriebenen, oft kaum bemerkbaren Gewinn. Und jeder Käufer einer solchen Seite war dem zum letzten Betrag eines bestimmten Buches berechtigt, und brauchte nur Käufer für die zehn Seiten zu einem bestimmten Preis zu beschaffen, um ebenfalls den besagten Gewinnstand umsonst zu erhalten. Nichts einfach, nicht wahr? Und doch sind auf diesem Wege die denkbar größten Schwindelverbrechen verübt worden.

Mancher lernt's früh, mancher nie.

Troßdem heute kaum jemand derartige Geschäfte unter Benutzung der Post zu betreiben wagt, kommt es doch immer noch vor, daß ein ähnlicher Schwindel zeitweilig Erfolg hat. So erschien vor kurzer Zeit eine Anzeige, wonach jede Dame einen seidenen Unterrock für nur 10 Cts. bekommen könnte, wenn sie 10 Cts. einsetze und die Adressen von fünf Freundinnen, welche natürlich ebenfalls 10 Cents und fünf Adressen einbringen und je weitere fünf Freundinnen veranlassen müßten, das Gleiche zu thun. Und so konnte die Unterrockbedürftige die 10 Cents ein, veranlaßte fünf Freundinnen, ebenfalls die 10 Cents zu schicken, und wartete der Dinge, die da kommen sollten, aber nicht kamen. Denn nach mehreren Wochen ward von der Postbehörde vor der 'Schwindelstrecke' gewarnt, deren Teilnehmer meistens rechtzeitig entzifferten, und auf der Post kamen 600,000 Briefe, je 10 Cents und 5 Adressen enthaltend, die nun alle den Abnehmerinnen zurückgeschickt werden müssen.

Mancher lernt's früh, mancher nie.

Ich ging im Zimmer hin und her, betrachtete meine Waise und den geliebten Leutnant und ging fort. Wehmüthlich sah ich mein Herz. Ich weiß nicht, weshalb. Wir gingen. Das Mädchen hielt ich bei der Hand und hörte mit halben Ohren, als ich sprach. Die Augen hatten sich während des Winterns vom Licht entzündet, ich mußte sie zusammenreizen und konnte niemand erkennen. Ich blinnte auf und sah in der Ferne Kreuze, die sich nach allen Seiten neigten. Eine feinerne Wand mit hellenweissen ausgebrockelten Säulen, mein Gott... ich emp-

Mancher lernt's früh, mancher nie.

Ich empfinde mich als ein Kind, das sich in der Welt verliert. Ich empfinde mich als ein Kind, das sich in der Welt verliert. Ich empfinde mich als ein Kind, das sich in der Welt verliert.

Mancher lernt's früh, mancher nie.

Mancher lernt's früh, mancher nie. Mancher lernt's früh, mancher nie. Mancher lernt's früh, mancher nie.

Mancher lernt's früh, mancher nie.

Mancher lernt's früh, mancher nie. Mancher lernt's früh, mancher nie. Mancher lernt's früh, mancher nie.